

NON-FORMALES LERNEN: INTERVIEW MIT JULIUS GRUND



Was zeichnet BNE im Bereich non-formalen Lernens aus?

Der non-formale Bereich ist eine wesentliche Säule der BNE Praxis und trägt somit in besonderer Weise zu nachhaltigkeitsbezogenen Bildungsprozessen bei. Dies war bereits zu Zeiten der UN-Dekade (2005-2014) der Fall und hat seine Wurzeln in jahrzehntelangem starken zivilgesellschaftlichen Engagement für Umweltschutz und Gerechtigkeit. Förderlich sind hierfür unter anderem Überschneidungen zwischen non-formalem und Nachhaltigkeitslernen: zum Beispiel haben beide ein partizipatives

Bildungsverständnis, sind auf die Lebenswelt und Alltag von Lernenden ausgerichtet und nutzen gerne problemorientierte oder selbstregulierte Lernformen.

Was sind die zentralen Ergebnisse des BNE-Monitorings im Bereich non-formalen Lernens?

Vor dem Hintergrund der eben beschriebenen hohen Relevanz ist es nicht verwunderlich, dass BNE Akteur*innen aus dem non-formalen Bereich durchschnittlich sehr gut qualifiziert sind sowie BNE in hohem Maße und mit vielfältigen Methoden umsetzen. Dabei stehen sie in verschiedenen Kooperationen, z.B. mit anderen Akteur*innen aus dem Bildungssektor, der Zivilgesellschaft oder der Politik.

Welche Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten beobachten Sie im Bereich non-formaler BNE?

Der non-formale Bereich sieht sich vor deutliche Herausforderungen gestellt. Unsere und andere Studien zeigen, dass die eigentliche Bildungsarbeit inmitten von anderen, vielfältigen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben sowie Netzwerkpflege stattfindet: Nur knapp die Hälfte der Arbeitszeit bleibt bei den Akteur*innen durchschnittlich für praktische Bildungsarbeit übrig. Eine Stellschraube, an der der non-formale Bereich hingegen selbst stärker ansetzen kann, ist die Ausrichtung der gesamten Bildungsarbeit an Prinzipien der Nachhaltigkeit. Ein solcher „Whole Institution Approach“ schärft nicht nur das Profil non-formaler Bildung - er ist direkt auch bildungswirksam: Lernende erleben dadurch hautnah, was sie lernen. Wie in anderen Bildungsbereichen zeigt sich allerdings auch im non-formalen Bereich die Umsetzung des „Whole Institution Approach“ als ausbaufähig: Insbesondere bei Kooperationen mit Schulen wird dieser für BNE zentrale Ansatz noch zu selten mit den Bildungsangeboten verknüpft.

„Nur knapp die Hälfte der Arbeitszeit bleibt bei den Akteur*innen durchschnittlich für praktische Bildungsarbeit übrig.“

Was ergibt ein Blick in die Zukunft non-formaler BNE?

In unserer Erhebung mit Bildungspraktiker*innen aus dem non-formalen Bereich haben wir gefragt, was für die zukünftige non-formale BNE zentral sein wird. Dabei ergibt sich laut der Akteur*innen der Bedarf, dass sich BNE stärker auf die Lösung von Nachhaltigkeitsproblemen konzentriert, und angesichts des gestiegenen Wissens in den Zielgruppen stärker in die fachliche Tiefe geht. Zudem wird erwartet, dass sich die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit - und damit auch BNE - stärker politisieren wird und sich stärker mit grundsätzlichen gesamtgesellschaftliche Fragen wie z.B. zu der Art, wie wir Wirtschaften beschäftigt. Optimistisch stimmt auch der Befund aus derselben Erhebung, hinsichtlich der Auswirkung von Fridays for Future auf die eigene Bildungsarbeit: drei Viertel der Studienteilnehmer*innen sprechen von positiven Auswirkungen sowohl im Privaten als auch im Beruflichen: durch eine erhöhte Sichtbarkeit und Relevanz von Nachhaltigkeit durch FFF wurde neue Hoffnung für das Erreichen der gemeinsamen Ziele geschöpft. Hier scheint es also eine positive Wechselwirkung zwischen non-formaler Bildungspraxis und dem Engagement vieler junger Menschen zu geben, die auch zukünftig genutzt werden kann.

Was bedeuten die Ergebnisse für die Akteur*innen, die sich für Stärkung von BNE im non-formalen Bereich einsetzen?

Ein zentrales Ziel sollte sein, die non-formale Bildungslandschaft frei und autonom agieren zu lassen, nur so entfalten sich die besonderen Stärken dieses Bildungsbereiches auch weiterhin. Dafür braucht es den Abbau von seit Jahrzehnten

„Ein zentrales Ziel sollte sein, die non-formale Bildungslandschaft frei und autonom agieren zu lassen.“

thematisierten strukturellen Hürden wie dem hohen Verwaltungsaufwand und finanziellen Unsicherheiten. Gleichzeitig sollte die Chance ergriffen werden, die Qualität und Expertise von mehr Bildungspraktiker*innen für eine Unterstützung der formalen Bildungsbereiche durch stetige Kooperationen und verlässliche Finanzierung zu gewinnen. Diese Balance aus Zusammenarbeit und Autonomie herzustellen und zu halten ist jedoch herausfordernd: Einerseits sind staatliche BNE-Akteure auf die Expertise und das Engagement der non-formalen Träger angewiesen, andererseits stellt die inhaltliche Unabhängigkeit und die damit verbundene selbstregulierte Steuerung in der non-formalen Bildungsarbeit eine wichtige Grundlage und Qualität dar. Teilweise bringt dies für staatliche und nichtstaatliche Akteur*innen eine symbiotische wie spannungsreiche Zusammenarbeit mit sich.

AKTUELLE ERGEBNISSE

Brock, A., & Grund, J. (2020). Non-formale Bildung für nachhaltige Entwicklung: Divers, volatil und dabei feste Säulen der Nachhaltigkeitstransformation. Berlin.

KONTAKT

Julius Grund

E-Mail: [grund\(at\)institutfutur.de](mailto:grund(at)institutfutur.de)

URL: www.institutfutur.de

